

KATJA BRANDIS

WHITE ZONE



LETZTE CHANCE

GULLIVER

Zum ersten Mal sehe ich Fee wütend und einen Moment lang lässt sie die It-Girl-Fassade fallen, schimmert darunter ihr echtes Gesicht durch. »Dreck! Wie können die so was machen? Pinguine sind doch vom Aussterben bedroht, oder, Martin?«

»Nicht direkt«, muss Martin zugeben. »In Südafrika und Neuseeland schon, hier in der Antarktis gibt's noch ziemlich viele. Auch wenn manche Arten Probleme durch die Klimaerwärmung haben ...«

»Sag mal, Sara«, mische ich mich vorsichtig ein. »Was war denn das für ein Joghurt?«

»Selbst gemacht«, sagt sie stolz und hält uns eine Packung mit Trockenmilchpulver hin. Darauf ist ein zotteliges Vieh abgebildet, das garantiert keine Kuh ist.

»Wow«, sagt Benny. »Hundert Punkte für dich, Dattel.«

Dattel verzieht halbherzig einen Mundwinkel.

Als wir wieder zurück im Aufenthaltsraum sind, ist die Stimmung noch immer gedrückt. Kaya verkündet, dass das Pinguin-Ei echt lecker ist, aber ich probiere nur ein winziges Stück. Ich hatte als Kind mal einen Pinguin als Kuscheltier, und den alten Film Happy Feet habe ich achtmal geschaut, obwohl ich irgendwann kapiert habe, dass Pinguine nicht wirklich singen und tanzen. Pinguin essen? Dann kann auch gleich gedünstete Katze auf die Speisekarte.

Als Fee an mir vorbeigeht, schnuppert sie. »Vanille ... he, sag mal, hast du mein Duschgel benutzt?«

»Ja - hatte meins vergessen«, gebe ich zu.

»Wie wär's, wenn du fragst, bevor du fremde Sachen nimmst?«, motzt sie mich an.

»Geht nicht gut, wenn man nackt unter der Dusche steht.« Klar, toll war das mit dem Duschgel nicht, aber es gibt wirklich Schlimmeres.

Vielleicht um sich aufzuheitern, geht Fee zu einem der Fenster auf dem Innenbalkon, beugt sich mit einem Stirnrunzeln nach vorne und starrt angestrengt in die Ferne. Dann deutet sie nach draußen und ruft aufgeregt: »Eisbär! Wow, cool, da ist ein Eisbär!«

Nur Kaya hastet aufgeregt zum Fenster, die anderen reagieren nicht. Fee lacht sich schlapp darüber, dass Kaya auf ihren Witz reingefallen ist - schließlich gibt es Eisbären nur in der Arktis, auf der anderen Seite der Erde. Kaya revanchiert sich, indem sie ihre Faust genau neben Fees Kopf gegen das Fenster rammt. Risse bilden sich im Plexiglas, silbrig wie Spinnweben.

»Sag mal, tickst du nicht mehr richtig?«, jault Fee auf.

Während Martin versucht, einen richtigen Kampf zu verhindern, und Sara zur Verstärkung ruft, sinniert Dattel darüber, dass man hier in der Antarktis auch auf andere Art blaue Eier kriegen kann. Es ist ein ziemlich lahmer Witz, aber Seven lacht darüber. Jungs unter sich, o

Mann.

Martin und Sara haben noch in der letzten Nacht einen festen täglichen Zeitplan ausgetüftelt, er steht handschriftlich auf dem Whiteboard im Aufenthaltsraum und leuchtet jetzt von jedem unserer Communicators. Wir mustern ihn ohne Begeisterung. »Muss das sein?«, murrte Benny. »Das klingt ja, als hätten wir keine freie Minute.«

Mitleidig schaut Dattel auf ihn herunter. »Tja, Hobbit, das soll dazu dienen, unserem Tag eine feste Struktur zu geben.« Er ist ziemlich gut darin, Martins Stimme nachzuäffen. »Das gibt uns Halt, weißt du.«

»Im Klartext, dadurch haben wir keine Zeit, dumm rumzuhängen und Scheiße zu bauen«, übersetze ich für Benny.

Nein, zum Rumhängen ist keine Zeit, es gibt viel zu tun, und Sara bringt uns bei, wie es geht. Voller Neid schaue ich zu, wie Dattel mit einem zweisitzigen PistenBully Schnee zusammenschieben darf, aus dem die Station Trinkwasser für uns schmilzt. Gerade lässt er ordentlich den Motor aufheulen. Damit ich das nicht länger mit ansehen muss, gehe ich in mein Zimmer, um programmgemäß meine nächsten virtuellen Lerneinheiten zu erledigen - ich hinke in so gut wie allen Fächern hinterher, weil keines davon mich interessiert.

Doch vorher greife ich in meine Nachttischschublade, in der ich gestern meine Medaille untergebracht habe. Greife hinein, taste herum ... und finde nichts.

Im ersten Moment kann ich es nicht glauben. Das Ding ist weg! Kaum einen Tag auf der Station, und schon bin ich beklaut worden! Das ist ja schlimmer als im Heim. Und ausgerechnet die Medaille, ich hätte sie anbehalten sollen! Wieso nur habe ich sie ausgezogen?

Die Wut wühlt in meinem Magen. Ich werfe mich auf mein Bett und starre an die Decke, bis die vorwurfsvolle Sirene des Lernprogramms - sie wird immer lauter, wenn man nichts eingibt - mir fast die Ohren sprengt. Fast ohne aufs Display zu schauen, beantworte ich die Multiple-Choice-Fragen und habe natürlich nur 40 Prozent richtig. Ist mir egal. Meine Gedanken sind sowieso woanders. Soll ich Martin sagen, dass jemand sich an meinen Sachen vergriffen hat? Nein, was soll das bringen, helfen kann er mir sowieso nicht.

Während des Mittagessens, das aus einer undefinierbaren Pampe besteht und scheußlich schmeckt, sehe ich mich feindselig um. Wer könnte es gewesen sein? Praktisch jeder hatte die Gelegenheit dazu. Benny wirkt munter, er lächelt mir zu. Würde er das tun, wenn er mein Zimmer durchsucht hätte? Ja, klar, warum nicht. Dann wäre es aber ein Haha-hab-dich-reingelegt-Lächeln. Ist es nicht. Glaube ich zumindest.

Fee interessiert sich überhaupt nicht für mich - der Scan des Essens hat ihrer Meinung nach unzumutbar viele Kalorien ergeben, und gerade lässt sie ihre XWatch berechnen, wie viel sie davon essen

dürfte, um nicht dick zu werden.

Dattel behält Seven und Kaya im Auge.

Kaya wirkt nervös.

Mir fällt ein, wie sie gestern herumgeschlichen ist. Besser, wenn ich mich in nächster Zeit von ihr fernhalte - Junkies sind unberechenbar. Mir kommt der Gedanke, dass sie die Medaille vielleicht geklaut hat, um sie zu verticken. Aber für so ein Ding würde man selbst im Recyclingzentrum, wo sie einem Metalle aller Art förmlich aus der Hand reißen, keine zwanzig Cent bekommen.

Nach dem Essen macht Martin sich daran, zusammen mit unserer echt mongolischen Betreuerin Vorräte in ein Lager hier auf Deck 2 zu bringen. Ich beobachte, wie Martin sein Auge an ein Gerät am Eingang drückt, erst dann geht die Tür vor ihm und Sara auf. Eine Sicherung mit Retina-Scan? Was genau haben die da drin? Oder denken die, wir würden nach Mitternacht über das Essen herfallen, wenn sie uns nicht daran hindern?

Dattel hat es ebenfalls gesehen, ganz kurz treffen sich unsere Blicke. Ich rucke mit dem Kinn in Richtung der scangesicherten Tür und ziehe die Augenbrauen hoch. Du bist doch Hacker. Könntest du das knacken?

Er grinst, zuckt kurz die Schultern. Wahrscheinlich schon.

Dann wendet er sich ab und wirft einen Blick auf den Communicator, auf dem Fee gerade gut gelaunt Fotos herumzeigt. Ich darf auch mal schauen. Schöne, lachende Menschen in Tangram-Jeans oder Kleidchen aus plastinierten Blumen, in den Händen neonfarbene Cocktails. Der verwackelte Schnappschuss einer Limousine, ein schwarzer Rapper in cooler Pose, Moment, das ist doch ...

Fee wirft mir einen Seitenblick zu, wartet auf meine Reaktion. Aber es ist Seven, der zuerst nachhakt. »Du warst auf einer Party mit BluBlood eingeladen?«, fragt er und bemüht sich, nicht beeindruckt zu wirken.

»Noch viel besser.« Fees Lächeln ist hell wie die Sonne. »Es war meine Party. Im letzten Sommer, als ich sechzehn geworden bin. BluBlood hat ein paar Songs für mich mitgebracht, einen davon hat er extra für mich komponiert, hat er gesagt.«

»In your dreams, baby«, sagt Seven.

»Nee, ehrlich! Er ist extra aus Chicago eingeflogen.«

»War bestimmt nicht billig«, sagt Dattel trocken, er zumindest glaubt ihr. »Wie viel wollte er dafür?«

Ich muss grinsen. Ex-Reiche unter sich. Die Antwort hätte mich auch interessiert, doch leider greift jetzt Martin pädagogisch wertvoll ein:

»Fee, ich glaube, du hast noch nicht begriffen, welchen Fehler du gemacht hast, du bist ja offensichtlich weiterhin stolz darauf.«

»Wieso auch nicht, es war der beste Tag meines Lebens«, gibt Fee

trotzig zurück und zeigt noch ein paar Bilder von sich zusammen mit BluBlood herum. Auf einem hat sie ein verwirrt glotzendes, grünlich leuchtendes Kaninchen, das Halsband und Leine trägt, auf dem Arm.

»Ist das Sprühfarbe auf dem Kaninchen?«, frage ich.

»Nein, so was züchten sie in Ställen neben Fukushima«, behauptet Dattel.

»Quatsch, das ist Sabrina, sie hat ein Leuchtquallen-Gen«, erklärt Fee. »Mein Vater hat sie mir aus Tokio mitgebracht, solche Tiere sind dort total angesagt.«

»Kannst froh sein, dass Sabrina nicht hier ist«, meint Benny. »Sara würde einen tollen Neon-Schmortopf aus ihr machen.«

Das findet Fee nur sehr begrenzt lustig.

»Woher hattest du die Kohle für die Party?«, hakt Dattel nach, und Fee winkt ab. »Hat mir mein Vater spendiert.«

»Was ist'n der? Chefarzt? Investmentbanker?«, bohrt Seven nach.

»Eingeladen war er nicht, oder?«, fragt Kaya vom anderen Ende des Raumes.

»Geht dich das was an?« Fee spuckt den Satz aus wie einen alten Kaugummi.

Kaya zeigt ihr den Stinkefinger.

»Fee, glaubst du wirklich, es hat sich gelohnt, dass du dir für deine Party die Zukunft versaut hast?« Das ist wieder Martin. Aha, dann war das mit dem Vater also gelogen. Sie hat die Kohle auf andere Weise beschafft. Als Edelnutte? Durch Abzocke?

Fee verdreht die Augen und steckt den Communicator weg. »Also, was ist, fahren wir endlich ein paar Pinguine anschauen? Wegen denen bin ich schließlich hier.«

»Bald, wenn wir uns alle eingelebt haben, das Wetter hält und ihr euch in der Zwischenzeit gut benommen habt«, sagt Martin. »Aber davon gehe ich jetzt mal aus.«

Dattel ignoriert ihn völlig und auch von den anderen reagiert keiner.

Seven fragt Martin: »Wäre es okay, wenn wir eine Runde aufs Dach der Station gehen? Zum Rumgucken?«

Martin nickt, und Fee sagt unternehmungslustig: »Na, dann los, ich mag es, 'ne Aussicht zu haben.« Sie, Seven und Dattel stehen auf. Ich werfe einen skeptischen Blick auf das Thermometer – immerhin, nur noch minus 5 Grad. Ist schließlich Sommer. Und hier an der Küste ist es nicht so kalt wie direkt am Südpol.

»Kommst du mit, Crash?« Dattel blickt mich an. Aus irgendeinem Grund scheint der mich zu mögen. Vielleicht verbindet es, wenn man zusammen einen Sessel schleppt.

»Okay.« Ich raffe mich auf, denn neugierig bin ich wirklich.

»Darf ich auch?«, fragt Benny. Er hat von uns den schlimmsten

Online-Entzug, wahrscheinlich braucht er dringend Ablenkung.

»Haben Hobbits keine Höhenangst?«, fragt Dattel und schaut auf ihn herab. Kein Wunder, die Frage klang wie direkt aus dem Kindergarten.

»Mach dich nicht lächerlich, Hobbits haben vor nichts Angst«, gibt Benny zurück.

Dattel grinst. »Klar haben sie - vor Drachen, fremden Zauberern, Orks ...«

Benny blickt Dattel direkt in die Augen. »Und vor wem hast du Angst? Vor Kaya zum Beispiel?«

Shit, der Kleine redet sich um Kopf und Kragen. Weil die anderen schon vorausgegangen sind, packe ich Benny und ziehe ihn mit. Weg von Dattel. Doch Martin hält uns auf: »Stopp, nicht so hastig, ihr beide habt Küchendienst.«

Seufzend gehe ich mit Benny in die Küche. »Wieso übernimmt diesen Mist nicht der blöde Putzroboter?«, ächzt er. »Daheim haben wir davon sogar drei.« Er taucht seine kleinen Hände ins heiße Seifenwasser, als hätte er so etwas noch nie gemacht.

»Echt jetzt«, sage ich und zeige ihm, wie man Teller schrubben muss, damit das Fett abgeht.

»Du denkst, ich bin verwöhnt, was?«

»Stimmt - und du laberst zu viel.«

Wir grinsen uns an. »Das liegt bei uns in der Familie«, meint er. »Geht immer hoch her, Krach hoch drei. Wir quasseln alle die ganze Zeit.«

Mein Herz krampft sich zusammen. Bei uns war das ein bisschen anders. Entweder wir hatten uns nichts zu sagen oder wir waren gerade online. Meistens beides.

»Na ja, solange irgendjemand zuhört«, brumme ich und versuche, mir nicht anmerken zu lassen, dass ich neidisch bin. Leider bin ich in so was nicht gut. Benny schaut mich neugierig von der Seite an. Um ihn abzulenken, drücke ich ihm zwei glitschige Teller gleichzeitig in die Hand. »So, mach mal Turbo, ich will auch raus!«

Ein paar Minuten später sind wir endlich fertig und können uns in Schale werfen, wie wir es beim Vorbereitungstreffen geübt haben. Und was für eine Schale: lange Thermo-Unterwäsche aus Merinowolle, darüber ein dicker Pullover - aus Wolle, Fleece ist ja verboten worden, weil die Mikrofasern die Meere versauen. An die Füße zwei Paar Socken übereinander, der Stoff ist fingerdick. Zwei Paar Handschuhe, ein dünnes und darüber ein dickes. Jetzt rein in die roten Polaranzüge und die gefütterten Stiefel. Jeder dieser dicken Polaroveralls hat einen integrierten Ortungs-Chip, absichtliches Verlaufen fällt leider aus.

»So muss sich ein Astronaut fühlen«, sagt Benny und setzt sich sorgfältig die Mütze auf, damit seine BrainConnect sich nicht verkühlt.